

Schliesslich wäre noch des Kreuzgewölbes zu erwähnen, das nach Analogie des Tonnengewölbes und der Kuppel entweder ebenfalls in tiefen Kassetten hergestellt oder nur auf schlichter Fläche mit zartem Leistenwerk versehen und dann bemalt wurde. Der letztere Fall wird der häufigere gewesen sein, denn das Brechen der tiefen Kassetten in die zwei gegeneinander geneigten Flächen auf den Diagonalgraten der Gewölbe wird weder konstruktiv noch schön gewesen sein. Zu neuen Formgebungen hat dieses römische Gewölbe keine Veranlassung gegeben.

Interessant ist die Unterstützung dieser Gewölbe auf den vier Eckpunkten. Konstruktiv betrachtet, hätte nur die Säule (also die Stütze) direkt unter das Gewölbe (die Last) gestellt werden müssen, wie dies in gleicher Weise beim Architrav und der Archivolte der Fall ist, Fig. 321. Man hat es aber vorgezogen, ein Stück der Wandbekleidung in ihrer reichsten Formgebung, d. h. eine allein stehende Säule mit Gebälk bez. mit Attika als Stütze unter das Gewölbe zu stellen, Fig. 322, 323. Damit hat man mit dem Prinzip des freitragenden Architravs vollständig gebrochen und das Gebälk gänzlich zur Dekoration herabgedrückt. Mag auch dieser Einzelfall als äusserste Konsequenz aus der hergebrachten Anordnung der von aussen übernommenen Wandbekleidung hervorgehen, so entbehrt doch die vertikale Aufeinanderfolge der Konstruktion und Gliederung des inneren logischen Zusammenhanges, ohne in der Einzelform neues zu bringen, Fig. 324.

Noch mehr gleichen sich die Gesimsebildungen der Wand im Inneren und Aeusseren in der mittelalterlichen Baukunst, deshalb sind sie bei der früheren Besprechung dieser Gesimse nicht getrennt. Hier würden also nur diejenigen Gliederungen nachzuholen sein, die im Anschluss an die Gewölbekonstruktion erforderlich sind. Es sind das die Rippen, zwischen welche sich die Gewölbekappen legen, die in spätromanischer Zeit eingeführt wurden. Sie sind ihrer Konstruktion nach zuerst rechtwinklig im Querschnitt. Dann wird ihre Form durch einen hinzugefügten Rundstab an den Ecken wirkungsvoller und zugleich zierlicher gestaltet. In der Gotik nimmt die Umwandlung dieser Konstruktion den gleichen Gang wie die aller übrigen Gesimse jener Periode. Die Konstruktionsschichten werden schräg oder diagonal abgeschnitten und in dieser Richtung durch Rundstäbe und Hohlkehlen gegliedert, Fig. 325.

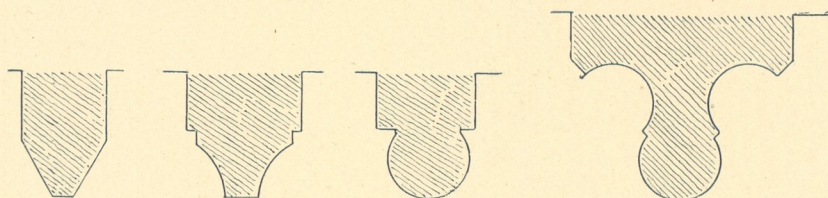


Fig. 325.

Mittelalterliche Gewölberippen.

Die Ueberführung der Vertikalen in den Bogen ist eine verhältnismässig leichte geworden; die unter den Diagonal- und Querrippen der Gewölbe stehenden Dienste sind in Grösse und Querschnitt, Fig. 326, ihnen sehr ähnlich und bedürfen zur Vermittelung der Ueberführung der Richtung nur eines geringen formalen Ausdruckes. Der den Dienst umgebende Blumenkelch mit seiner tragenden Schrägplatte in Kämpferhöhe ist als Kapitäl eine ebenso konstruktive wie der Oertlichkeit in dekorativer Hinsicht entsprechende Form, Fig. 286, 287. Es ist wohl nicht zu leugnen, dass diese Lösung der Verbindung